

Konzept
für eine Vernetzung
von Halbtrockenrasenstrukturen
im Kaufbeurer Raum,
welche für die Stadtentwicklung
wirtschaftlich nutzbar sein soll
(von Monika Appelt, Stand Juni 2019)

- Das Volksbegehren "Rettet die Bienen" vom Februar 2019 soll fast unverändert umgesetzt werden. Damit ergeben sich nach meiner Einschätzung auch für Städte wie Kaufbeuren in naher Zukunft Verpflichtungen im Naturschutzbereich, welche sicher nicht kostenneutral sein werden.
- Meine grundlegende Idee ist, aufbauend auf den "Allgäuer Wiesen" im Kaufbeurer Stadtgebiet, welche Dr. Greifenhagen in den letzten Jahren angelegt hat, sowie im Stadtgebiet vorhandenen Halbtrockenrasen (z.B. dem Leinauer Hang) eine Habitatvernetzung von trockenen, mageren Lebensräumen aufzubauen. Diese Vernetzung soll sich mittelfristig im Verlauf mehrerer Jahre über das gesamte Stadtgebiet ziehen. Für diese Vernetzung sollen größere und kleinere, qualitativ hochwertige flächige Habitate (Trittsteinbiotope) z.B. durch Randstreifen an Wegen und Straßen und Böschungen verbunden werden. U.U. müssen diese Randstreifen und Böschungen dazu nach der Methode von Dr. Greifenhagen umgestaltet werden. Parallel dazu sollen immer weitere Trittsteinbiotope geschaffen werden (u.U. ebenfalls nach der Methode von Dr. Greifenhagen). Die DAV Sektion Kaufbeuren-Gablonz ist bereit, sich bei diesem Konzept auch finanziell zu beteiligen.
- Flächige Trittsteinbiotope und lineare Vernetzungsstrukturen, welche nach der Methode von Dr. Greifenhagen gestaltet wurden, haben den Vorteil, dass sie z.B. für den Bauhof leicht und mit vergleichsweise geringem zeitlichem Aufwand zu pflegen sind.
- Wird diese Vernetzung fachmännisch und systematisch durchgeführt,

so ergibt sich nach meiner Einschätzung dadurch für Kaufbeuren ein Alleinstellungsmerkmal, welches durchaus wirtschaftlich - im Dienstleistungssektor - genutzt werden kann.

- Damit wäre es möglich, dass diese Naturschutzmassnahme nicht Geld kostet, sondern die Stadt damit womöglich sogar Geld verdient.
- Möglich wäre es, Lehrgänge für die Mitarbeiter anderer Städte anzubieten, welche ähnliche Probleme haben.
- Vor allem aber wäre es günstig,, wenn parallel dazu für Schüler Umweltbildungstage etabliert werden würden- Schüler investieren Tage und Wochen für Sprachreisen, Skilager und Besinnungstage - warum nicht auch für die Umwelt, um sich ökologisches Wissen ausserhalb der Schule anzueignen. Dies müsste politisch gefördert werden - hier wäre z.B. MdL Bernhard Pohl ein Ansprechpartner.
- Um Umweltbildungstage zu etablieren, könnte man z.B. zunächst in Kaufbeuren Multiplikatoren ausbilden, z.B. Lehrer, welche für andere Lehrer Fortbildungen anbieten. Die Kurse, welche diese Multiplikatoren für andere Lehrer geben, sollten auch in Kaufbeuren stattfinden. Man könnte versuchen, quasi einen Umweltbildungsbereich der Lehrerfortbildung zu etablieren, und dieser Bereich sollte nicht in Dillingen, sondern in Kaufbeuren stattfinden, da nur in Kaufbeuren die Strukturen vorhanden sind, und bei diesen Lehrgängen Freilandarbeit ein wichtiger Faktor ist.
- Die Lehrer wiederum, welche solche Kurse besucht haben, motivieren ihre Schüler für eine Umweltbildungswoche, und auch dies findet in Kaufbeuren statt.
- D.h. man könnte in Kaufbeuren Kurse sowohl für städtische Mitarbeiter als auch für Lehrer als auch für Schüler anbieten. Notwendig dazu sind qualifiziertes Personal, z.B. Biologen mit Schulung in der Umweltbildung, und Schulungsräume. Die Umweltpädagogen sollten keine Lehrer, sondern externe Fachkräfte sein.
- Die Kosten würden - zumindest zum großen Teil - von den Fortbildungsteilnehmern getragen werden. Des weiteren könnte man z.B. Förderungen für Umweltbildungsmaßnahmen ausschöpfen; ich gehe davon aus, dass es in Zukunft mehr solcher Förderungen geben wird.

- Als Struktur wäre es möglich, einen Umweltbildungsverband zu gründen, welcher sich finanziell selbst tragen soll (Vorbild Landschaftspflegeverband?)
- Die Trittsteinbiotope und Vernetzungsstrukturen könnten in vielfältiger Weise für die Umweltbildung genutzt werden, und nicht nur für einheimische Schüler, sondern auch für auswärtige - aus ganz Deutschland beispielsweise. Man könnte z.B. eine Art dauerhafte Schnitzeljagd mit passenden Fragen rund um die Vernetzung über das ganze Stadtgebiet von Kaufbeuren etablieren.
- Für einheimische Schüler sollte ein Konzept entwickelt werden, dass jeder Kaufbeurer Schüler einmal in der Grundschule und einmal in den Klassen 5-9 sich jeweils mindestens einen Tag, besser mehrere, intensiv im Gelände mit ökologischer Vernetzung, den Pflanzen eines Kalkmagerrasens und den dort lebenden Tieren beschäftigt, natürlich nach theoretischer Vorbereitung im Klassenzimmer.
- Meines Erachtens sollte man für dieses Vorhaben zwar groß denken, kann aber klein anfangen; man beginnt mit der Vernetzung, und nach einiger Zeit beginnt man mit der Ausbildung der Multiplikatoren und arbeitet parallel daran, dass politisch auf Landesebene Umweltbildungstage für Schulklassen gefördert werden. Beide Bereiche, die Vernetzung und parallel dazu die Umweltbildung, werden allmählich ausgebaut und immer größer. Dadurch werden Fehlinvestitionen für den Umweltbildungsbereich vermieden.
- Wenn das Umweltbildungskonzept funktioniert, ergeben sich dadurch für Kaufbeuren Arbeitsplätze, z.B. im Verwaltungs- und Umweltpädagogischen Bereich, aber auch Hotels und Pensionen werden davon profitieren.
- Ein weiterer positiver Punkt ist, dass mindestens die Kaufbeurer Schüler gut ökologisch geschult sind und sich Wissen über Tiere und Pflanzen draussen, direkt vor ihrer Haustüre aneignen. Damit bekommen die Kinder einen Bezug zur Natur und sind leichter zu motivieren, sie zu schützen.
- Auch die allgemeine Kaufbeurer Bevölkerung dürfte Naturschutz und speziell der angeführten Habitatvernetzung gegenüber aufgeschlossener und positiver eingestellt sein, wenn klar wird, dass Kaufbeuren von diesem Projekt wirtschaftlich profitiert.

Monika Appelt, Dipl.-Biologin, Naturschutzbeauftragte des DAV Sektion
Kaufbeuren-Gablonz; Trettachweg 9, 87600 Kaufbeuren, 08341/7152186,
monikaalger@yahoo.de